Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 4=24 (1858)

Heft: 44-45

Rubrik: Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Soldatenvater Bugeaud.

In einem französischen Werke des Dr. Baudens, in welchem der Sanitätsdienst der französischen Armee während der Krimcampagne geschildert wird, finden wir folgende Reminiscenz an den wackeren Afrikaner-General Bugeaud. Der Verfasser spricht von der Sorge für den Soldaten und fährt im Hinblick auf die Krimarmee fort:

Die guten Erinnerungen aus den afrikanischen Kämpfen waren nicht vergessen; sie datiren noch von der Zeit her, da Bugeaud das Oberkommando führte, welcher mit dem guten Beispiel der größten Sorgfalt für den Soldaten voranging. Galt es eine Expedition zu unternehmen, so ließ er immer schon Tags vorher die Marschroute des kommenden Tages untersuchen, um die zu überwindenden Hindernisse zu kennen und um die Regimenter staffelweise abmarschiren zu lassen, so daß kein Soldat auch nur eine Minute länger den Sack tragen mußte, als nöthig war.

In jeder Jahreszeit wurde mit dem ersten Tagesschimmer aufgebrochen, nachdem Suppe oder Kafé gefaßt worden war. In jeder Feldflasche befand sich mit Wasser verdünnter schwarzer Café; er mußte den Schnapps ersetzen, welcher nicht gut für südliche Klima paßte. Nach drei Viertel Stunden Marsch machte man den ersten Halt von 20 Minuten; dann gings ohne Halt vorwärts, höchstens alle Stunden einige Minuten. Galt es einen Bach oder einen Bergstrom zu durchwäten, so war der Marschall stets anwesend. Die Truppen zogen die Hosen ab, behielten aber Schuhe und Kamaschen an. War die Fuhrt sehr tief, so wurden Stricke von einem Ufer zu anderen gespannt und ähnliche Vorsichtsmaßregeln getroffen. Traf man auf Quellen oder Brunnen, so wurden sie sorgfältig bewacht, damit die Soldaten nicht zu hastig sich auf das Wasser stürzten. Stieß man nicht auf den Feind und wurde durch das Gefecht aufgehalten, so traf die Kolonne gewöhnlich um 10 Uhr im Bivouac ein. Auf diese Weise hatten die Truppen die nöthige Zeit, sich einzurichten, die Suppe zu kochen, ihr Linge zu waschen und sich von den Anstrengungen zu erholen. Der Lagerplatz wurde gewöhnlich auf einem Hügel oder an Abhängen gewählt, bei frischen Quellen oder in der Nähe von Holz; Sümpfe wurden sorgfältig vermieden. Wußte man, daß man im Bivouac kein Holz antreffe, so mußte jeder Soldat etwas Holz auf den Sack packen und einen starken Bengel als Stock mitnehmen, der ebenfalls im Bivouac verbrannt wurde.

Oft untersuchte der Marschall die Suppe selbst oder überzeugte sich, daß jeder die reglementarische flanellene Leibbinde um den Leib trage. Bei Einbruch der Nacht stellte er die Feldwachen und Postenketten oft selbst aus. Er war der letzte, der sich in's Zelt begab und stets ließ er dicht bei seiner Ruhestätte eine Kompagnie sich lagern, damit er im Falle eines Allarms rasch eine Truppe zur Hand habe, die er verwenden könnte. Während des Feldzuges erzürnte er sich jedesmal, wenn Offiziere ihre Truppen durch Paraden und Kamaschenknöpfereien unnöthig ermüdeten. So ließ eines Tages ein junger Oberst beim Einrücken in's Lager sein Regiment stehen, ohne die Gewehre zusammensetzen und die Tornister ablegen zu lassen: „Man sieht es Ihnen an, Herr Oberst, schrie der Marschall, daß Sie niemals den Sack getragen haben!"

Seine Sorgfalt für die Gesundheit der Soldaten ging so weit, daß er zuweilen selbst die Latrinen besuchte, um sich zu überzeugen, daß keine Dyssenterien herrschten. Zeigten sich Spuren von Diarhöen, so wurde ein Rasttag gemacht und Reis, Fleisch, Café und Wein ausgetheilt.

Ebenso richtete er alle Aufmerksamkeit auf das Schuhwerk der Soldaten; in Afrika fielen die Nachzügler, zu denen gewöhnlich Fußwunde gehören, nur zu leicht den Arabern in die Hände; jedes neue Paar Schuh mußte dem Soldaten angemessen werden. Häufig besuchte er die Ambulancen und die Verwundeten.

Durch alle diese Sorgfalt erwarb sich der Marschall Bugeaud den schönen Namen „Soldatenvater"; im Moment des Gefechtes konnte er dafür auch immer auf tapfere, gesunde und kräftige Soldaten zählen!

Ehre seinem Andenken!

Schweiz.

Das militärische Sanitätswesen der Eidgenossenschaft. Es ist für jede Armee, besonders aber für die schweizerische, deren einzelne Glieder ein für viele daheimbleibende Personen theures Leben in die Gefahr tragen, ermunternder Gedanke, daß die Sorge für kranke und verwundete Soldaten ein Hauptaugenmerk der militärischen Behörden bildet. Gleichwie in der eidg. Militärinstruktion im Allgemeinen immer mehr Eifer entwickelt wird, so hat die Instruktion im Sanitätswesen insbesondere in neuerer Zeit vermehrte Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Es ist dies namentlich der Fall, seit der neue Oberfeldarzt, Herr Dr. Lehmann, an die Spitze dieses Zweiges getreten ist. Ohne den Verdiensten des verstorbenen Veteranen, Herrn Dr. Flügel, zu nahe zu treten, scheint doch eine jugendliche Kraft zur zeitgemäßen Entwickelung des Sanitätswesens ein fruchtbares Feld der Thätigkeit noch übrig gefunden zu haben. — Für das laufende Jahr sind mehrere Kurse zur Instruktion im Sanitätswesen, und zwar gesondert in deutscher und französischer Sprache, angeordnet. Die Kurse der Frater und Krankenwärter sind für dieses Jahr unter die beiden jüngst ernannten Sanitätsinstruktoren gestellt worden, wodurch die Instruktion eine einheitlichere und für den effektiven Dienst nützlichere werden wird.

Die für das laufende Jahr bestimmten Instruktionskurse zerfallen in solche für Frater und Krankenwärter und in solche für Ambulancenärzte und Korpsärzte und Oekonomen. Von der ersten Klasse finden 5 Kurse statt, von der letztern 2.

Die Frater- und Krankenwärterkurse sind folgende: Der 1. hat bereits stattgefunden vom 25. April bis 15. Mai in Luzern in Verbindung mit der Artillerierekrutenschule und unter Leitung des Herrn Ambulancearzt Ruepp. Bei diesem hat sich Mannschaft aus den Kantonen Aargau, Luzern, Schwyz, Uri und den beiden Unterwalden betheiligt. Es war dieß also ein deutscher Kurs. — Der 2. Kurs ist ein französischer und findet in Thun vom 13. Juni bis 4. Juli statt, in Verbindung mit der Applikationsschule, unter Leitung des Hrn. Ambulancearzt Dr. Engelhard. Er wird beschickt werden von den Kantonen Bern (franz. Theil), von Waadt und Neuenburg. — Der 3. Kurs ist wieder ein deutscher, ebenfalls in Thun, besucht von den Kantonen Bern, Solothurn, Baselstadt und Baselland. Er findet statt vom 18. Juli bis 8. August. — Der 4. Kurs, auch ein deutscher, wird in Zürich abgehalten vom 15. August bis 5. September und beschickt von den Kantonen Thurgau, Zürich, Glarus und St. Gallen. — Der 5. Kurs, ein französischer, findet in Colombier statt vom 18. September bis 9. Oktober. Die Kantone Neuenburg, Freiburg und Wallis werden hier repräsentirt sein.

Was die 2 Kurse für Ambulancearzte, Korpsärzte und Oekonomen betrifft, so wird der eine derselben in Thun stattfinden; für den zweiten werden Zeit und Ort später bestimmt werden. Derjenige in Thun findet statt vom 20. Juni bis 4. Juli, fällt mithin theilweise zusammen mit dem 2. Kurs für Frater und Krankenwärter. Zu diesem sind berufen 1 Ambulancearzt zweiter und 2 dritter Klasse, 5 Korpsärzte von Waadt, 2 von Genf, 2 von Neuenburg, 4 von Wallis, 1 von Freiburg, 2 von Bern, 2 von Tessin; und 2 Oekonomen, wovon einer aus dem Kanton Bern, der andere aus Waadt. Das Kommando dieses französischen Kurses ist dem Herrn Divisionsarzt Dr. Briere in Yverdon übertragen.

Aus diesen neuen Anordnungen geht hervor, daß es nicht bloß Absicht der eidg. Behörden ist, den Soldaten zur Vertreibung eines fremden Angreifers zu verwenden, sondern daß auch zugleich alle Maßnahmen getroffen werden, dem für das Vaterland im Felde stehenden Bürger in den Fällen der Noth mit hülfreicher Hand beistehen zu können. Die Armee darf sich dessen freuen.

Luzern 31. Mai. (Korr.) Gestern fand beim herrlichsten Frühlingswetter die siebente Versammlung des Luzerner'schen Kantonaloffiziervereins in Sursee statt. Das Fest war in jeder Beziehung ein sehr schönes. Die Aufnahme am Festort war herzlich und bieder; die Verhandlungen, an denen circa 70 Offiziere Theil nahmen, boten mehreres Interessantes; am Festessen entwickelte sich bei den Klängen der guten Surenthalermusik der Geist fröhlicher Kameradschaft, und da die eingeladenen Offiziere aus dem Aargau die Einladung nicht annehmen konnten, weil sie am gleichen Tage in Aarburg ebenfalls Versammlung hatten, so benutzte man das Institut des Telegraphen, um den daselbst versammelten aargauischen Waffenbrüdern einen kameradschaftlichen Gruß zu vermelden, der dann auch sogleich herzlichst erwiedert ward. Nach Tische wurde mit zwei neuen Jägergewehren, die bei den Verhandlungen vorlagen, auf 250 Schritt in die Mannsscheibe geschossen, wobei den Offizieren Gelegenheit geboten ward, die zukünftige Waffe der Jäger wenigstens einigermaßen kennen zu lernen. Nach einigen fröhlich und in guter Waffenbrüderschaft verlebten Stunden, schied man, um sich nächstes Jahr auf dem klassischen Boden Sempachs wieder zu finden.

Feuilleton.

Die Memoiren des Herzogs von Ragusa.

Der Feldzug in Italien 1796—97.

(Fortsetzung.)

Wurmser stand in zerstreuten Stellungen von Trient und Roveredo bis nach Bassano an der Brenta, wo er sein Hauptquartier hatte. Er erwartete Verstärkung; Bonaparte aber wollte mitten in seine Stellungen hereinbrechen und ihn mit einem großen Schlage vernichten. Während er die Division Serrurier wieder zur Beobachtung Mantuas abschickte, eröffnete er den Kampf mit dem Doppelgefecht zu Mori und Marco (Schlacht von Roveredo) und machte abermals viele Gefangene. Am andern Tage warf Marmont den Feind an der Spitze einer Kavallerieabtheilung auf Trient und drang in die Stadt hinein. Die Oestreicher setzten ihren Rückzug im Etschthale fort und wurden dabei ohne Unterlaß attakirt. Plötzlich aber debouchirten die Franzosen abseits auf Bassano, wo sich Wurmser in Person befand. Derselbe war über den Plan seines Gegners im Unklaren geblieben und hatte einen Theil der Truppen auf die Straße nach Verona entsendet, was die Zerstreuung seiner Kräfte nur vermehrte. Als er den Marsch der Franzosen auf die Brenta vernahm, raffte er Alles zusammen und suchte ihnen den Eintritt in das Flußthal zu verlegen; allein die Kombinationen Bonaparte's wurden so rasch und genau ausgeführt, daß diese Bemühung scheiterte. Wurmser verlor zu Bassano sein Material, seine Brückenequipagen, seinen Park, kurz Alles, was er mitsichführte. Dieser letztere Erfolg war durch die rapide Attake einer entsendeten Kavallerieabtheilung erzwungen worden, die Marmont befehligte. „Korrekte Kavallerieoffiziere", äußert er hierbei, „werden eine solche vereinzelte Charge mißbilligen; aber mit Unrecht. Es gibt Umstände, wo das Wagniß, eine kleine Anzahl von Mannschaft zu verlieren, die Chance gewährt, dem Feinde ein unheilbares Uebel zuzufügen. Der Krieg ist ein Spiel des menschlichen Herzens: wenn der Feind von Schrecken erfüllt ist, muß man daraus Nutzen ziehen. Einige Hundert Menschen mehr oder weniger in einer Armee bedeuten nichts; in einem gegebenen Moment aber können zehn Menschen Alles in Flucht jagen. Während die großen Bewegungen methodisch und soutenirt ausgeführt werden müssen, können doch kleine Korps, insbesondere der Kavallerie, als verlorene Kinder aufs Gerathewohl entsendet werden. Die Kavallerie muß ihre Charge überhaupt mit Ungestüm ausführen;